

Auszug aus dem substanziellen Protokoll 149. Ratssitzung vom 2. Juni 2021

4014. 2020/81

Motion von Marion Schmid (SP), Dr. David Garcia Nuñez (AL) und 11 Mitunterzeichnenden vom 04.03.2020: Verbesserung der Versorgung von Menschen mit Demenz

Gemäss schriftlicher Mitteilung lehnt der Vorsteher des Gesundheits- und Umweltdepartements namens des Stadtrats die Entgegennahme der Motion ab, ist jedoch bereit, sie als Postulat zur Prüfung entgegenzunehmen.

Marion Schmid (SP) begründet die Motion (vergleiche Beschluss-Nr. 2288/2020): In den Forderungen dieser Motion orientieren wir uns an der nationalen Demenzstrategie, vor allem mit dem Fokus auf das Handlungsfeld 1: Gesundheitskompetenz, Information und Partizipation. Es ist wichtig, dies klarzustellen, weil wir diese Forderungen nicht stellen, weil die Stadt im Bereich Demenz schwach wäre – im Gegenteil, die Stadt Zürich ist sehr stark, wie auch in allen anderen drei Handlungsfeldern. Wir haben viele und gute Angebote; über 650 Pflegeplätze allein in den städtischen Alters- und Pflegezentren; zwei Memory-Kliniken; die gerontologische Beratungsstelle; hervorragende Fachkräfte in Diagnose und Behandlung, die in der Erarbeitung der nationalen Demenzstrategie prägend waren. Wir sind auch führend in der Forschung: Die universitäre Klinik für Akutgeriatrie hat die Dual-Health-Studie unter sich – die grösste Altersstudie Europas. Aber: Im Handlungsfeld 1 sind wir vergleichsweise schwach. Was möchten wir dort haben? Wir möchten, dass das zentrale, aber auch das dezentrale Beratungsangebot verstärkt wird – vor allem ausserhalb der Institutionen des GUD, weil für viele Menschen eine Hemmschwelle besteht, sich an solche Institutionen zu wenden. Wir möchten, dass Austauschmöglichkeiten für Betroffene, Angehörige und Freunde initialisiert und unterstützt werden. Wir möchten auch ein Kursangebot für Freiwillige und Angehörige und, dass die Bevölkerung, Firmen und die Verwaltung auf die Thematik sensibilisiert werden. Wir möchten Begegnungsmöglichkeiten schaffen, so dass der Umgang mit Demenz normaler und enttabuisiert wird. In der Stadt Zürich leben aktuell etwa 7700 Menschen mit einer Demenzdiagnose. Durch die steigende Lebenserwartung wird diese Zahl zunehmen. Man rechnet bis 2050 mit einer Verdoppelung dieser Zahl. Wenn Sie nun denken, die meisten dieser Menschen leben sowieso in einem Heim, liegen Sie falsch: 60 Prozent leben Zuhause und bewegen sich tagtäglich in unserer Gesellschaft. Mit der Verschiebung von stationär zu ambulant, was die Altersstrategie anstrebt, wird dieser Anteil vermutlich zunehmen. Wir müssen als Stadt im Umgang mit Menschen mit Demenz besser werden – auch ausserhalb der Institutionen für das Alter; im Alltag, in der Bevölkerung. Es braucht mehr Know-how und Kompetenz und vor allem eine höhere Sensibilität und mehr Erfahrung. Menschen mit Demenz leben mitten unter uns und sollen einen Teil unserer Gesellschaft sein können. Wir können diese Aufgabe nicht einfach den «Fachleuten» überlassen. Wir möchten auch jene Menschen, die mit Menschen mit Demenz zusammenleben nicht mit dieser Situation alleinlassen, da sie häufig anspruchsvoll ist, in den Anfängen bedrohlich wirkt und mit grossen Ängsten verbunden

ist. Das Thema Demenz ist nach wie vor stark tabuisiert, ist mit grossen Konfliktpotenzialen und Schamgefühlen behaftet. Der Stadtrat lehnt die Entgegennahme der Motion ab und fordert die Umwandlung in ein Postulat. Wir möchten bei der Motion bleiben und ich möchte Ihnen erklären, warum. Mit der Altersstrategie 2035 hat der Stadtrat die zentrale Strategie definiert; die Stärkung des selbstbestimmten Lebens im Alter. Er sagt dabei: Eine wichtige Querschnittsaufgabe sei die Berücksichtigung und Sensibilisierung der Bevölkerung für Diversität. Dazu gehöre explizit das Leben mit Demenz, wie er in der Motionsantwort schreibt. So explizit finde ich es nicht. Im Massnahmenkatalog kommt das Wort Demenz in genau einer einzigen Massnahme vor und zwar unter 3.8, «Sensibilisierung für die Bedürfnisse von Menschen mit Demenz im öffentlichen Raum». Klar, die Thematik ist in vielen anderen Massnahmen mitgemeint. Aber mit dem Mitgemeintsein ist das so eine Sache, wie etwa bei den Frauen, die mitgemeint sind – zwar nicht bei den Ärzten, Forschern und Bürgern, aber dafür sehr explizit bei den Putzfrauen, Verkäuferinnen, Sekretärinnen – aber das ist ein anderes Thema. Mitgemeintsein genügt auch in diesem Fall nicht. Das Thema Demenz hat in der Altersstrategie nicht das Gewicht, das es verdient. Der Umgang mit Demenz im Zusammenhang mit dem Alter ist die vielleicht grösste Herausforderung. Wir brauchen einen ganzheitlichen Ansatz, eine Gesamtschau. Die Stadt sagt: Das gebe es alles bereits und wir würden das gut machen. Es ist gut, wenn die Stadt viel in diesem Bereich unternimmt und es ist auch gut, dass es private Player wie etwa «Demenz Zürich» gibt, die viel unternehmen. Aber die verschiedenen Angebote müssen vernetzt und aufeinander abgestimmt sein. Es muss klar sein, wo welche Aufgabe abgedeckt wird und wie diese abgesichert und finanziert ist. Vor allem muss klar sein, wo noch Lücken auf dem Weg zu einer demenzfreundlichen Stadt bestehen. Ich möchte mit einem Zitat von Gaby Bieri, Chefärztin des Geriatrischen Dienstes und eine grosse Fachfrau auf diesem Feld abschliessen: «Eine demenzfreundliche Stadt ist nicht nur besser und freundlicher gegenüber Menschen mit Demenz, sondern sie ist auch besser und freundlicher gegenüber allen Menschen. Sie ist offener, grosszügiger gegenüber der Vorstellung, wie man zu sein hat. Sie ist toleranter der Vielfalt der Menschen gegenüber.» Ich glaube, es lohnt, sich hier auf den Weg zu machen.

Namens des Stadtrats nimmt der Vorsteher des Gesundheits- und Umweltdepartements Stellung.

STR Andreas Hauri: *Als Gesundheitsvorsteher bin ich immer froh, wenn das Thema Demenz diskutiert wird, weil Demenz uns alle angeht. Marion Schmid (SP) hat in vielen Punkten klar und gut ausgedrückt, wo die Problematiken liegen. Ich könnte Ihnen nun viele Zahlen aufzählen; wie die Situation aussieht, wer betroffen ist, wie viele in stationären Institutionen oder Zuhause leben, wie diese heute betreut werden, wo sie selbstständig sind und wo sie welche Unterstützung brauchen. Ein beträchtlicher Teil davon ist in der Motionsantwort aufgezeigt. Die Situation ist tatsächlich so, dass wir sehr viel in diesem Bereich unternehmen, was aber nicht heisst, dass bereits alles vorhanden ist – das haben wir nie gesagt. Auch auf nationaler Ebene prägen wir das Thema Demenz stark mit, sind in allen wichtigen Organisationen vertreten und haben wichtige Konzepte miterarbeitet. Das aktuellste ist die kantonale Plattformorganisation «Mäander». Ein beträchtlicher Teil der Motionsforderung wird durch genau diese Organisation abgedeckt*

und indem wir dort Best-Practices an Betroffene und Beteiligte weitervermitteln können. Ein weiteres Element, das ebenfalls in der Motionsantwort enthalten ist, ist die Demenz-hotline, die ein Entlastungs- und Präventionsprogramm für Angehörige darstellt. Betrachtet man das heutige Angebot, könnte ich Ihnen hier ebenfalls eine grosse Aufzählung präsentieren. Marion Schmid (SP) hat richtigerweise gesagt, wir sind in der Stadt Zürich sehr gut unterwegs. Es muss aber immer wieder gefragt werden, wie wir als Gesellschaft mit Demenzkranken umgehen: Wo können wir noch spezifischere Beratungs- und Informationsangebote ausarbeiten. Der Stadtrat ist also klar der Meinung, dass – trotz der guten Lage heute – die Themen Enttabuisierung, Information und Sensibilisierung der Gesellschaft im Umgang mit Demenz noch verbessert werden können. Diese Verbesserungen wurden in der Altersstrategie schon klar formuliert. Genau das umschreibt die Schwierigkeiten, die wir mit diesem Vorstoss haben, dass die Anliegen grundsätzlich berechtigt sind, wir aber zu allen Anliegen in der Altersstrategie bereits gesagt hatten, dass wir sie anpacken. Zum Teil ist dieses Anpacken bereits in Vorbereitung oder Umsetzung. Das macht es bei dieser Motion schwierig, zu entscheiden. Das Anliegen ist klar und berechtigt. Wir müssen immer an einer Verbesserung der Situation für Demenzbetroffene und -angehörige arbeiten damit Demenzkranke möglichst lange mit wenig Unterstützung funktionieren können. In diesem Sinne lehnen wir den Vorstoss als Motion ab, nehmen ihn aber als Postulat gerne entgegen, um aufzuzeigen, welche zusätzlichen Aktivitäten die Stadt Zürich plant.

Weitere Wortmeldungen:

Walter Anken (SVP): *Die Motionäre möchten eine kreditschaffende Weisung für die Verbesserung der Versorgung von Menschen mit Demenz unterbreitet haben. Konzepte sollen erstellt und die finanziellen Mittel bereitgestellt werden. Die Stadt solle sich an der nationalen Demenzstrategie orientieren. Es ist aber so, dass die Stadt Zürich selbst an der Erarbeitung dieser Strategie beteiligt war. Das GUD engagierte sich bei deren Umsetzung und kennt die nationale Demenzstrategie ganz genau. Eine weitere Forderung ist: Zu Beginn der Krankheit fehle die Diagnose und in der Stadt Zürich werde keine adäquate Behandlung lanciert. Die beiden Memory-Kliniken in der Stadt Zürich bieten ein breites Angebot an ganzheitlichen Abklärungen, Beratungen und Therapien an. Jährlich werden über 500 Neuabklärungen durchgeführt. Oft werden Betroffene von der Diagnoseerstellung bis zum Eintritt in eine Langzeitpflege begleitet. Es kann keine Rede davon sein, dass nicht viel unternommen werde. Eine telefonische Anlaufstelle soll bereitgestellt werden – der Stadtrat hat es zuvor gesagt. Betreuungsangebote ausserhalb des Gesundheitsdepartements sollen verstärkt werden. Die Altersstrategie sieht vor, dass nebst den städtischen Akteuren auch Private bei der Umsetzung miteinbezogen werden sollen. Neben zentralen telefonischen und persönlichen Beratungen ist auch die Zusammenarbeit mit Privaten in den Quartieren vorgesehen – im Sinne von Drehscheiben für ältere Menschen. Selbsthilfegruppen sollen geschaffen werden, doch ein städtisches Kursangebot für Selbsthilfegruppen von Angehörigen besteht bereits. Ich möchte die «Angehörigengruppe für Alzheimer»-Vereinigung erwähnen, «Angehörigenforum für Familien und Begleitpersonen», «Gruppe für pflegende Angehörige» und so weiter. Weiter sollen Moderationspersonen Betroffene unterstützen. Im Entlisberg ist eine moderierte Selbsthilfegruppe für Demenzbetroffene in Planung. Auch dieser Punkt ist also in*

Arbeit. Weiter sollen Massnahmen zur Sensibilisierung der Bevölkerung, Firmen und der Verwaltung ergriffen werden. Die Altersstrategie sieht auch dies vor, so dass sich Demenzbetroffene sicher fühlen, wenn sie unterwegs sind und auf Unterstützung zählen dürfen. Mit diesem Ziel soll die Öffentlichkeit für Demenzkranke weiter sensibilisiert werden – insbesondere im öffentlichen Verkehr sollen Massnahmen ergriffen werden. Demenzkrankheit soll weiter enttabuisiert werden. Der Stadtrat hat in der Altersstrategie 2035 Massnahmen zur Enttabuisierung, Information, Sensibilisierung der Gesellschaft im Umgang mit Demenz aufgegriffen. Memory-Kliniken engagieren sich seit Jahren zur Enttabuisierung dieser Krankheit und der Betroffenen. Die SVP lehnt die Motion ab, da sie bereits heute zu einem grossen Teil erfüllt ist und sämtliche Forderungen bereits in Planung oder realisiert sind. Noch eine persönliche Bemerkung: Als ich las, was alles für Demenzkranke unternommen wird, musste ich mir sagen, wir können uns national und international sehen lassen. Das ist sehr erfreulich.

Elisabeth Schoch (FDP): *Auch für uns ist diese Anliegen überflüssig, auch wenn wir viel Respekt vor der Demenz haben. Walter Anken (SVP) hat aufgezeigt, wie auf allen Ebenen bereits gearbeitet wird; lokal, kantonale und bundesweit. Öffentlich-rechtliche und private Organisationen sind am Thema dran. Unter anderem gibt es eine nationale Demenzstrategie und die Plattform «Mäander», die beide bereits genannt wurden. Auch die Stadt Zürich hat schon viel unternommen, wie es Marion Schmid (SP) bereits ausgeführt hat. Mit den Pflegezentren, dem Stadtspital Waid und der Zusammenarbeit mit dem USZ haben wir eine sehr gute Ausgangslage. Marion Schmid (SP) führt aus, dass Menschen offensichtlich eine Hemmschwelle haben, städtische Institutionen zu kontaktieren was eigentlich diese Motion begründet. Wenn aber Menschen gegenüber städtischen Institutionen Hemmungen haben, müsste eigentlich Platz geschaffen werden, damit sich private Organisationen entwickeln können. Diese tun dies auf eine sehr gute Art und Weise: Eigenverantwortung ist auch hier gefragt und führt dazu, dass dies unternommen wird, was die betroffenen Menschen und ihre Familien auch brauchen. Wir sind der Meinung, dass es keine weiteren Mittel ausserhalb der bestehenden Strukturen braucht. Viel wird bereits in der Altersstrategie eingesetzt. Unserer Meinung nach unternimmt die Stadt genügend und private Initiativen möchten wir nicht im Keim ersticken und mit Geld ausbluten lassen. Wir lehnen den Vorstoss als Motion ab.*

Nicolas Cavalli (GLP): *Ende März wurde das Geriatrieforum 2021 online durchgeführt. Ich und andere Kommissionsmitglieder haben ebenfalls daran teilgenommen – insgesamt nahmen, so glaube ich, rund 300 Personen daran teil. Es gab sehr interessante Vorträge und es wurde aufgezeigt, was heute im Bereich der Demenzmedizin existiert, woran geforscht wird und was die Herausforderungen sind. Eindrücklich wurde an verschiedenen Beispielen gezeigt, was die Stadt Zürich heute schon unternimmt. Die Vorrednerinnen und Vorredner haben, glaube ich, einstimmig erwähnt, dass Demenz oft tabuisiert wird und mit Scham behaftet ist. Umso wichtiger ist, dass das Thema auch auf politischer Ebene offen diskutiert wird. Das Anliegen der Motionärinnen und Motionären wird im Grunde heute schon umgesetzt – auch wenn die Begründung einleuchtend scheint, geht es doch um eine Verbesserung der Situation. Kritisch sehen wir von der GLP, dass bereits sehr viele ähnliche oder gleiche Angebote bestehen. Die Frage stellt sich also, ob der Stadtrat die bestehenden Angebote nicht besser bekanntmachen*

sollte. Im Vorfeld dieser Ratssitzung habe ich eine kurze Recherche durchgeführt, um zu sehen, wie einfach die Online-Informationsbeschaffung in Sachen Demenz und Zürich ist. Man gelangt auf die Website von «Demenz Zürich»: Dort findet sich eine Liste mit Anlaufstellen – nicht nur städtische, sondern auch kantonale. Der Zugang ist also relativ einfach und es bestehen auf öffentlicher, zivilgesellschaftlicher und privater Seite bereits diverse Angebote, wie es eigentlich auch Marion Schmid (SP) bereits detailliert ausführte. Die Forderungen der Motion sind auch im Rahmen der Altersstrategie bereits aufgenommen, wie es STR Andreas Hauri erwähnte. Ich möchte dazu das Stichwort «Weiterentwicklung zur Fachstelle für alle Altersfragen» erwähnen. Die Motion würde aus unserer Sicht nur zu einer Doppelspurigkeit führen. Wir lehnen die Motion ab, würden den Vorstoss aber als Postulat im Sinne einer Überprüfung unterstützen.

Dr. David Garcia Nuñez (AL): Meine Vorrednerinnen haben bereits einiges erwähnt, weshalb ich mich kurzfassen kann. Ja, die Stadt unternimmt vieles zur Unterstützung von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen. Sie steht im nationalen Vergleich nicht schlecht da, das haben weder Marion Schmid (SP) noch ich in unserer Motion jemals bestritten. Trotzdem ist es so, dass die Eintrittsschwelle, um die notwendige Unterstützung zu erhalten erheblich ist. Es gibt x-Stellen, y-Spezialistinnen und zig-Tausende Dinge, die die Angehörige einer demenzbetroffenen Person zu erledigen haben. In diesem Sinne erstaunt es nicht, dass viele Personen – Betroffene und Angehörige – vor lauter Stress, Problemen und Unterstützungsbäumen, den Hilfswald gar nicht mehr sehen. Nicht minder gross ist die Gefahr, dass die Tendenz der einzelnen Institutionen, nur den eigenen Garten zu pflegen dazu führt, dass man als Hilfesuchender von Pontius zu Pilatus herumgeschoben wird. Den Satz «dafür sind wir leider nicht zuständig» hören Angehörige und Betroffene am laufenden Band. Anders gesagt: Wie so häufig in modernen medizinischen und sozialen Systemen werden Probleme nicht gelöst, sondern höchstens verwaltet. Im folgenden Vorstoss hören wir dazu ebenfalls etwas. Ich mache dabei aber niemandem einen Vorwurf. Aus Sicht der Institutionen macht diese Schonhaltung immer Sinn. Patienten- und Patientinnen-Nähe und Bedienungsfreundlichkeit sieht aber im 21. Jahrhundert schlicht anders aus. In diesem Sinne ist es für mich als Motionär essenziell, dass die Stadt eine zentrale Triagestelle errichtet, die die Hilfesuchenden zu den dezentralisierten Angeboten leiten kann. Die Frage, die sich stellt ist: Kommt diese Stelle nicht so oder so und trägt diese Motion nicht einfach Eulen nach Athen? Die Antwort lautet Jein. Die Altersstrategie – das haben wir vom Stadtrat gehört – verfolgt eine ähnliche Richtung wie unser Vorstoss. Dies wissen Marion Schmid (SP) und ich selbstverständlich auch. Uns sind die Geburtsmängel dieser Strategie aber nach wie vor präsent. Die Altersstrategie ist ein grob skizzierter Wunschzettel und die zu Bericht gewordene Wollmilchsau. Hinzu kommt der zeitliche Faktor: die Strategie schreitet stetig – das glaube ich STR Andreas Hauri – aber ausserordentlich langsam voran. Konzepte, Ziele, Stossrichtungen ohne materielle Pläne und Auswirkungen können uns und insbesondere Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen nicht zufriedenstellen. Wir brauchen Daten. Die Zeit der Worte ist vorbei. So obliegt es dem Gemeinderat, von Zeit zu Zeit Nägel mit Köpfen zu machen, bevor eine ganze Legislatur vergeht, ohne dass die Exekutive die Komfortzone der Planungsphase verlassen hätte. In diesem Sinne bitte ich Sie darum, dieser Motion zuzustimmen.



6 / 6

Marion Schmid (SP): *Ich möchte auf einige Dinge replizieren. Es wurde vielfach gesagt, es bestünde bereits viel und alles werde bereits gemacht. Ich habe in meinem Eingangsvotum bereits gesagt, dass viel unternommen wird, es gibt aber noch Lücken. Wenn Elisabeth Schoch (FDP) sagt, diese Forderung sei überflüssig, finde ich das befremdend. Sie hat auch gesagt, es sei eine grosse Hemmschwelle, von städtischen Institutionen Hilfe in Anspruch zu nehmen und man solle deshalb besser private Angebote nutzen – und ich gehe davon aus, auch zu stärken. Ich möchte darauf hinweisen, dass in der Motion nirgends steht, die Stadt müsse dies alles selbst machen und dass es nicht denkbar wäre, einen Leistungsauftrag zu vergeben. Es ist auch nicht so, dass es diese Angebote nicht gäbe: Es wurde auf die Organisation «Alzheimer Zürich» verwiesen, die vieles heute schon anbietet, was wir fordern. Wir haben ebenfalls mit deren Geschäftsführerin gesprochen. Sie unterstützt unser Anliegen ebenfalls. Es ist aber gleichzeitig auch so, dass diese Organisation massgeblich von Spenden lebt und von der Stadt Zürich keinen grünen Rappen erhält. Da sind wir der Meinung, dass damit nicht genügend sichergestellt ist, dass das Angebot für die Stadt Zürich auch tatsächlich besteht. Wenn sie nämlich über kein Geld mehr verfügen oder das Angebot aus anderen Gründen beenden, dann existiert es schlicht nicht mehr. Zumindest von meiner Seite her ist dies nicht tragbar. Auch wenn vieles bereits unternommen wird, bestehen noch Mängel und Lücken. Es kann ein grosser Gewinn für unsere Stadt sein, wenn wir hier einen entscheidenden Schritt weiterkommen – und zwar in Form einer Motion.*

Marion Schmid (SP) ist nicht einverstanden die Motion in ein Postulat umzuwandeln.

Die Motion wird mit 62 gegen 51 Stimmen (bei 0 Enthaltungen) dem Stadtrat überwiesen.

Mitteilung an den Stadtrat

Im Namen des Gemeinderats

Präsidium

Sekretariat